

Transit

Im Kino und im Staatstheater laufen derzeit moderne Inszenierungen von Anna Seghers Roman „Transit“. Die 1900 in Mainz geborene jüdische Schriftstellerin – damals hieß sie noch Netty Reiling – verarbeitet in dem Buch ihre eigene Fluchtgeschichte.

In Marseille hatte sie mit ihren beiden Kindern das angstvolle Warten auf ihren Mann László Radvanyi, der einen Tag vor der Auswanderung im März 1941 aus der Haft entlassen wurde, das Betteln um Visa, den steigenden Druck rechtzeitig ein Schiff zu erreichen, am eigenen Leib erlebt.

Dass der Roman heute genauso aktuell wie damals ist, braucht keine längere Begründung. Die Aktualisierung des Stoffes geht unter die Haut, denn man verliert in beiden Inszenierungen das Zeitgefühl. Es ist vollständig glaubwürdig, dass sich die Dramen, die sich damals in der überfüllten Hafenstadt in Südfrankreich abspielten, heute wiederholen. Dies umso mehr, als der Roman mit äußerster Eindringlichkeit beschreibt, dass Rettung nicht viel wert ist, wenn sie die Trennung von den Nächsten bedeutet.

Anna Seghers: „Ich fragte den jungen Herrn mit der Baskenmütze, worum es hier ging. Das sind lauter Kinder, Enkel, Urenkel und sonstige Anverwandte dieser uralten Frau, ihre Papiere sind vollständig in Ordnung. Der Konsul will sofort seine Unterschrift geben. Er will sie alle einwandern lassen, bis auf die Alte.... Die ganze Familie aber, wie diese Art Leute nun einmal verrannt sind, will entweder mit der Alten reisen ... oder alle wollen bei ihr zurückbleiben ... Wenn sie nun alle hierbleiben, bedenken Sie doch, dann stirbt zwar die Alte sowieso, die Visen aber verfallen, die Transit verfallen, und wie Sie wissen, sperrt man in Frankreich die Leute gern ein, die alle Visen haben und alle Transits, aber doch nicht abhauen...“

So ist Transit nicht nur eine Geschichte von Flucht und Verfolgung, sondern auch ein Drama über zerrissene Beziehungen und Familien. Vorgestern hat nun der Europäische Gerichtshof den Familiennachzug erleichtert. Das Recht auf Familienzusammenführung liegt danach nicht im Ermessen der Mitgliedstaaten, die deutsche Handhabung steht endlich infrage.

Für viele kommt dieses Urteil zu spät. Der Schatten hoffnungsloser Zerrissenheit, von der Anna Seghers erzählte, wird über ihrem Leben nicht mehr verschwinden. Aber vielleicht hilft das Urteil ja anderen, Mut zu schöpfen, Kraft und Hoffnung zu tanken.

Zuletzt: Über diesem Zag heißt es im Kolosserbrief: „Gott hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes.“

An uns war es also nicht, wenn sich hier eine Tür öffnet. Aber jetzt könnte es an uns sein, die der Angst zu folgen, sondern der Menschlichkeit.

Ihre Cornelia Götz, Dompredigerin